

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 29 (1950)
Heft: 3

Artikel: Wird China ein russischer Satellitenstaat?
Autor: Rattner, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufbauen zu können. Das große Problem unserer Zeit ist die Organisation einer Gesellschaft, in der die wirtschaftliche Sicherheit des Individuums gewährleistet ist, ohne daß die politische Freiheit beeinträchtigt wird.»

Reuther und seine Anhänger sind vorläufig nur eine Minderheit. Doch schon in der nächsten Zeit wird es sich entscheiden, ob seine Gedankengänge in der amerikanischen Arbeiterschaft Wurzeln fassen können. Zeigen sich die Demokraten weiterhin unfähig, die versprochenen Sozialreformen zu verwirklichen, dann ist der Moment gekommen, da eine Arbeiterpartei diese Aufgabe übernehmen muß. Ökonomische und politische Unsicherheit gefährden heute die amerikanische Demokratie. Es ist mehr als fraglich, ob die Anhänger des «big business» oder auch die Demokratische Partei in ihrer jetzigen Zusammensetzung diesen Gefahren wirksam begegnen können. Die logische Konsequenz dieser Einsicht wäre, daß nur eine freie, unabhängige Arbeiterpartei die fortschrittliche Entwicklung der Vereinigten Staaten gewährleisten könne. Auch in diesem Lande muß die Arbeiterklasse mündig werden, wenn sie die zukünftige Gestaltung der Gesellschaft mitbestimmen will.

L. R.

LEO RATTNER

Wird China ein russischer Satellitenstaat?

Zu einem Zeitpunkt, da die kommunistische Front in Europa durch den Abfall Titos entschieden geschwächt wurde, scheint sich in einem anderen Sektor eine wesentliche Verstärkung dieser Front abzuzeichnen. Mit dem endgültigen Sieg der kommunistischen Armeen Chinas ist die Grundlage gegeben, von der aus versucht werden kann, den volkreichsten Staat Asiens nach kommunistischen Prinzipien umzuformen.

Der Sieg in China hat aber Fragen aufgeworfen, deren Beantwortung zu verschiedenen, einander widersprechenden Spekulationen Anlaß gab. Ist es beispielsweise gewiß, daß ein kommunistisch regiertes China unter die absolute Herrschaft des Kremls fällt? Wird Moskau versuchen, die chinesische Polizei, die Armee, das Politbüro und den Staatsapparat mit «Spezialisten» zu infiltrieren, wie es in Osteuropa der Fall war? Wird China den Bedürfnissen der strategischen und wirtschaftlichen Planung Sowjet-

rußlands untergeordnet werden? Wird der Kreml fähig sein, sowohl die interne als auch die auswärtige Politik der chinesischen Kommunisten zu diktieren? Viele oberflächliche Beurteiler werden diese Fragen zweifellos bejahen. Sie werden anführen, daß die chinesische Partei sich selbst als orthodoxe Partei bezeichnet, die dem Kreml loyal ergeben ist. Die Partei war Mitglied der Komintern, bis diese Organisation von Moskau aufgelöst wurde. Sie unterstützte die Resolutionen des Kominform. Sie hat sogar, wenn auch etwas verspätet und lauwarm, Moskaus Anklagen gegen Tito gutgeheißen, obwohl der jugoslawische Diktator in Sowjetchina vorher stark bewundert wurde.

Aber gerade das Beispiel Titos hat uns gelehrt, daß völlige Übereinstimmung unter kommunistischen Parteien nicht immer selbstverständlich ist. Auch im Falle Chinas sind Zweifel gerechtfertigt. Manche Kenner des chinesischen Kommunismus vertreten die Ansicht, daß Rußland nicht imstande sein werde, eine wirksame Kontrolle über die chinesische Politik auszuüben. Mit gewichtigen Argumenten belegen sie ihre Theorie der «Ausnahmebedingungen», die für China Geltung haben sollen.

Der amerikanische Journalist Edgar Snow gehört zu den hervorragenden Vertretern dieser Richtung. Snow gilt heute als einer der besten Kenner Sowjetchinas. Sein berühmtes Werk «Red Star Over China» («Roter Stern über China») wird von Fachleuten als das autoritativste und zuverlässigste Buch bezeichnet, das jemals über den chinesischen Kommunismus geschrieben wurde. Es verdient daher gewiß Beachtung, wenn auch Snow an latente Interessengegensätze zwischen chinesischen und russischen Kommunisten glaubt.

In einem Artikel in der «Saturday Evening Post»: «Will China Become A Russian Satellite?» («Wird China ein russischer Satellitenstaat?»), zählt Snow einige Tatsachen auf, die für die gegenteilige Ansicht sprechen. Sein Ausgangspunkt sind die geopolitischen Faktoren. China ist größer als die Vereinigten Staaten und zählt mehr als zweimal so viele Einwohner wie die Sowjetunion. Es ist reich an menschlichen und natürlichen Hilfsquellen. Eine mehr als 3000 Jahre alte Kultur hat alle Katastrophen überlebt und ihre grundlegenden Werte bis zum heutigen Tage intakt erhalten. China ist das erste Land unter allen Kolonien und Halbkolonien, in dem die Kommunisten die Macht erobert haben. Theoretisch waren die chinesischen Marxisten immer Internationalisten. Praktisch handelten sie als Nationalisten und verstanden es, eine unabhängige Bewegung zu schaffen.

China ist die erste Großmacht außerhalb Rußlands, die von überzeugten Marxisten regiert werden wird. Doch ist zu beachten, daß es im Gegen-

satz zu Osteuropa einen merklich niedrigeren Lebensstandard hat als die Sowjetunion.

Die chinesische Rote Armee oder Volksbefreiungsarmee hat ihren entscheidenden Kampf um das Überleben lange vor dem gegenwärtigen Krieg und ohne russische Hilfe ausgefochten. Ähnlich wie die jugoslawischen Kommunisten, kam die chinesische Partei zur Macht, ohne direkte militärische und politische Abhängigkeit von der Sowjetunion.

Die chinesische Partei ist die einzige kommunistische Partei, die von einem Manne geführt wird, der niemals in Rußland war. Mao Tse Tung ist der einzige kommunistische Führer, der mehrmals von der Komintern ausgeschlossen wurde, und trotzdem an der Macht blieb. Zusammen mit Chu Teh — Oberkommandierender der kommunistischen Armeen — schuf er ein unabhängiges Parteiprogramm, führte seine eigene Agrarreform durch, formte die Rote Armee und die ersten Sowjets. Nur Mao hat neben Tito es noch gewagt, Moskauer Agenten öffentlich zu kritisieren.

Als ein Resultat der langen Isolierung und unabhängigen Entwicklung, konnte die chinesische Partei wertvolle Erfahrungen und Selbstvertrauen sammeln. Ein Jahrzehnte dauernder Bürgerkrieg hat eine große Anzahl politischer und militärischer Führer trainiert. China hat heute die größte kommunistische Partei außerhalb Rußlands: 3 000 000 Mitglieder und mehr als 2 000 000 Soldaten, ergänzt durch Millionen bewaffneter Bauern. Es ist noch eine ungelöste Frage, ob es Rußland gelingen wird, dieses riesige Land — regiert von einer disziplinierten Partei und kontrolliert von einer großen Armee — unter seine Botmäßigkeit zu bringen.

Kaum zehn Prozent der Mitglieder des Zentralkomitees wurden in Moskau erzogen. Von den einfachen Mitgliedern war nicht eines unter 10 000 in der Sowjetunion. Sie lernten ihren Marxismus von der Geschichte der chinesischen Partei, der chinesischen Revolution, den Textbüchern Mao Tse Tungs und anderer einheimischer Führer. Tatsächlich sind alle Veteranen, die den inneren Kern der Partei bilden, durch die historische Entwicklung der letzten 20 Jahre geformt worden. Sie bilden heute eine festgefügte Einheit, die durch Kritik von außen kaum ernsthaft erschüttert werden kann.

Bis zum Belgrader Schisma, waren die chinesischen Kommunisten die einzige außerrussische Partei, die das Verdienst neuer Beiträge zur Theorie und revolutionären Praxis des Marxismus für sich beanspruchten. «Mao Tse Tung schuf eine chinesische oder asiatische Form des Marxismus», erzählte ein Mitglied des Politbüros einer amerikanischen Korrespondentin.

«Seine große Tat war die Umwandlung des Marxismus von seiner europäischen in eine asiatische Form. Er ist der erste, dem dies gelungen ist.» Das sind Gedankengänge, die im Kreml — wo man das Monopol für die Auslegung des Marxismus gepachtet hat — nicht gerne gehört werden. Sprecher dieser ketzerischen Sätze war Lin Hsiao-Chi, der zweite Theoretiker der Partei. Die amerikanische Korrespondentin war Ann Louise Strong, die später in Moskau als «Spionin» verhaftet und ausgewiesen wurde. Miß Strong's Buch über Sowjetchina war schon früher in Osteuropa erschienen. Aber die oben zitierte und ähnlich lautende Erklärungen wurden aus dem Text gestrichen.

Tatsächlich sind Mao Tse Tung und seine Gefolgsleute die ersten, die zeigten, daß kommunistisch geführte Revolutionen in halbkolonialen Ländern die Macht erobern können, indem sie die Rolle von nationalen Befreiern mit antifeudaler Sozialreform verbinden. Diese Entwicklung wurde von der Kreml-Hierarchie nicht vorhergesehen. Mit ihrem Siege bewiesen die chinesischen Kommunisten, daß solche Revolutionen erfolgreich sein können, ohne von proletarischen Aufständen abhängig zu sein; ohne Hilfe von Sowjetrußland und dem Weltproletariat und auf der Basis des organisierten Bauerntums als der Hauptstreitkraft.

Als ein Resultat des kommunistischen Sieges wurde in Ostasien eine neue Situation geschaffen, die zu bedeutenden Komplikationen innerhalb der kommunistischen Welt führen kann. Moskau muß nun mit einem kommunistischen Staat verhandeln, der alle Mittel besitzt, um wirkliche Gleichheit und Unabhängigkeit zu erzwingen. Dieser Umstand wird wichtig, wenn man realisiert, daß potentielle Reibungsmöglichkeiten existieren. Seit mehreren Generationen erstrebt Rußland den Besitz der Mandschurei, Mongolei und Chinesisch-Turkestans. Die Frage ist: Wird die Erbschaft der früheren Streitigkeiten und ihr Einfluß auf die Psychologie der beiden Regierungen durch die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Ideologie überwunden werden können?

Vollständige Kontrolle der Mandschurei ist unbedingte Notwendigkeit für jede Regierung, die China zu einem modernen Staat entwickeln will. Trotz ihren 40 000 000 Einwohnern, ist die Mandschurei das einzige Gebiet, das noch Auswanderer aus den überbevölkerten Regionen des inneren Chinas aufnehmen kann. Mehr als 80 Prozent aller chinesischen Eisenerzlager liegen in der Mandschurei; 37 Prozent des Waldlandes, ein großer Teil der Kohlen- und Wasserkraftreserven. Vor dem Kriege waren 40 Prozent des chinesischen Eisenbahnnetzes, 70 Prozent der Schmelz- und Bergwerksunternehmungen und mehr als die Hälfte der Textilindustrie in diesem

Areal konzentriert. Unter japanischer Besetzung wurden Industrie und Transportverbindungen noch weiter ausgebaut.

Rußlands besondere Stellung in der Mandschurei bringt gewisse Versuchungen mit sich. In einem im Jahre 1945 zwischen der Sowjetregierung und Chiang Kai-Shek abgeschlossenen Vertrag wurden ersterer die Hälfte der Eigentumsrechte über die mandschurische Eisenbahn übertragen. Die Sowjetregierung erlangte auch Eigentums- und Ausbeutungsrechte in Bergwerken, Industrien, Hotels und anderen Unternehmungen. Moskau erhielt ferner die Kontrolle über die Marine- und Luftbasis von Port Arthur, das Recht zu Truppenbewegungen in der Eisenbahnzone, einen Anteil an der Verwaltung der Stadt Dairen und zollfreie Transportrechte.

Berichte von dem gegenwärtigen Stand der sowjetrussisch-chinesischen Beziehungen in der Mandschurei zeigen, daß das alte Mißtrauen weiterbesteht, genährt durch das chinesische Mißfallen an Rußlands kolonialer Position. Daß die Sowjetunion Maschinen und Fabrikeinrichtungen im Werte von 850 000 000 Dollar aus der Mandschurei abtransportieren ließ, ist unter den chinesischen Kommunisten ebenfalls noch unvergessen.

Ernstere Reibungen könnten sich auch daraus entwickeln, daß in Rußland trainierte, russisch sprechende Chinesen verantwortliche Stellungen in den chinesisch-russischen Unternehmungen und in der gemeinsamen Okkupationszone übernahmen. Ein besonders drastischer Fall war die Rückkehr Li Li Sans nach Harbin, der durch seine engen Beziehungen zur russischen Geheimpolizei eine bedeutende Machtposition erlangen konnte.

Als früherer Leiter der Kommunistischen Partei Chinas, kämpfte Li Li San erbittert gegen Mao Tse Tung und stieß ihn sogar aus dem Politbüro aus. Mao organisierte die Rote Armee und gewann die Oberhand im Felde, so daß Li Li San vor 15 Jahren nach Moskau fliehen mußte. Eine Zeitlang hatte Li die Unterstützung der Komintern. Aber Maos Erfolg mit der Bauernbewegung brachte ihm auch die Sanktion des Kremls für seine «Linie». Mit der Rückkehr Li Li Sans nach Harbin wurde nun eine alte Feindschaft wieder aufgewärmt.

Ausgehend von diesen Tatsachen, stellt sich das chinesische Problem in einem neuen Lichte dar. Die Geschichte lehrt uns, daß universelle Glaubensbekenntnisse und Organisationen öfter von internen Rivalitäten als von äußeren Angriffen gestoppt wurden, bevor sie die Weltherrschaft erobern konnten. Bis vor kurzem schien es ein unumstößliches Gesetz, daß jeder kommunistische Staat sich bedingungslos dem Diktat des Kremls fügen würde. Aber das jugoslawische Schisma zeigte, daß dem Begriff Kommunismus eine neue Ergänzung gegeben werden muß. Vielleicht müßte es folgen-

dermaßen heißen: « Jeder kommunistische Staat wird Moskau bedingungslose Gefolgschaft leisten, solange er nicht eine Armee und Polizeimacht hat, die den nationalen Führern ergebener ist als dem russischen Politbüro. Der Umstand, daß die chinesischen Kommunisten ihre bewaffneten Streitkräfte fest in den Händen haben, beweist, daß die Theorie der «Ausnahmebedingungen» nicht auf Sand gebaut ist.

Hinweise auf Zeitschriften

Labour's Tribune

Der britische Sozialismus verfügt über eine stattliche Anzahl intellektueller Kräfte, mit deren Hilfe er eine Reihe guter Zeitschriften herausbringt. Neben *New Statesman and Nation*, der meist zitierten Zeitschrift Europas; neben dem Glasgower *Forward*, in dem *Harold Laski* allwöchentlich Lageberichte veröffentlicht, ist die von *Michael Foot* und einem agilen Redaktionsstab geleitete *Tribune* eine Wochenzeitung von unverwechselbarer Eigenheit. Sie kombiniert Hauptartikel, Nachrichten, Glossen, Polemik, internationale Berichte mit einem breiten literarischen Teil, der für die Interessen des englischen Publikums charakteristisch ist. Seitenlange Buchbesprechungen, sehr persönliche Kritik von Bildern, Musik, Theater, Ballett, dazu der übliche Briefteil, in dem oft eine Buchbesprechung mit einer Diskussion zwischen Autor, Kritiker und Lesern endigt: alles sichere Zeichen menschlicher und geistiger Teilnahme an den Ereignissen des politischen und kulturellen Lebens, deren Intensität die schaffenden Menschen vor Vereinsamung schützt.

Auch die vier Wahlnummern von *Tribune* (682—685) ließen sich sehr gut in diesen Rahmen einfügen. Obwohl man sich stark auf den Kampftag konzentrierte, blieb für vieles andere noch Platz übrig. In mehreren Notizen und Hauptartikeln wurde wieder festgestellt, daß die Verteilung der Konsumkraft noch nie so gerecht war wie heute. Der Gesundheitszustand gegenüber 1936 hat sich erheblich verbessert. Vielleicht gerade deshalb, weil der allgemeine Fleischkonsum um 34 Prozent gegenüber 1938, im Schweinefleisch sogar um 64 Prozent gefallen ist. Dagegen stieg der Milchkonsum um 50 Prozent, von Konfitüre um 63 Prozent, von Kartoffeln um 75 Prozent, von Eiern um 18 Prozent usw. Die Massen waren 1939 nach dem Bericht des Nobelpreisträgers John Boyd Orr zu einem Drittel unterernährt, zu einem Drittel richtig ernährt, zu einem Drittel überfüttert. Diese Angabe allein kann schon bezeugen, daß die Nation an der Distributionskrise krankte.

Rita Hinden nimmt in einem Artikel über Labours größte Leistung den Vorwurf Churchills, die Regierung liquidiere das Empire, durch eine Akzentverschiebung als wohlverdientes Lob an. Die Regierung war erfolgreich bemüht, einen größeren Teil des Britischen Reichs in ein Commonwealth zu verwandeln, und den *Kolonial*charakter des Empires immer mehr zu reduzieren. In Ost- und Westafrika und in Westindien gab es keine höheren Schulen; nur wenige Afrikaner kamen in höhere Beamtenstellungen. Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften waren noch in den Anfängen; viele Kolonien